

Prof. Dr. Alfred Toth

Zeichenumgebungen I

1. Bei Bense findet sich einer der interessantesten Sätze der Semiotik: „Es ist evident, dass die graduierbare (ontische) Ausdifferenzierbarkeit der Umwelt zu den Bedingungen der Entdeckung der Herstellbarkeit der Zeichen als künstliche materielle Figurationen gehört“ (Bense 1975, S. 133). Präziser heisst es etwas später: „Die Präsemiose des aussortierbaren, manipulierbaren und figurierbaren Stoffes der Umwelt, die es gestattete, ein herstellbares Präzeichen als technisches Mittel der Anpassung, der Annäherung und der Auswahl einzuführen, hatte also auf jeden Fall das Prinzip der Zeichenselektion zu erfüllen, danach sich ein Zeichen stets als ein ausdifferenzierendes Mittel, d.h. als substantiell verifizierbare Differenz Δ zweier materieller Objekt- oder Umweltsysteme U_m^1 und U_m^2

$$Z_m = \Delta U_m^2 U_m^1$$

präsentiert, einzuhalten, und das bedeutete mindestens gleichermassen eine wahrnehmungstheoretische, situationstheoretische, designtheoretische und ökonomische Forderung, denen die produktiven Möglichkeiten des archaischen Bewusstseins heuristisch zu genügen hatten“ (Bense 1975, S. 134).

2. Nach Bense trennt also ein Zeichen einen Raum in zwei diskrete Umgebungsräume, die dann den topologischen Trennungsaxiomen genügen (vgl. Toth 2007, S. 101). Allerdings gibt es eine enorme Schwierigkeit zu überwinden, denn Bense benutzt ausdrücklich das „substantielle“, „materielle“ Mittel, d.h. den Zeichenträger m und nicht den Mittelbezug M . Dieser ist, wenn er sich auf eine triadische Zeichenrelation $ZR = (M, O, I)$ bezieht, ein „triadisches Objekt“ (Bense/Walther 1973, S. 71). Wo aber ein materiales Mittel ist, da muss auch ein Objekt sein, das die Obermenge dessen bildet, woraus das materiale Mittel selektiert wurde. Wir bezeichnen es mit Ω , und es gilt ($m \subset \Omega$). Somit ist wie m auch Ω ein triadisches Objekt. Die Relation zwischen m und Ω wäre jedoch unvollständig ohne einen ebenfalls realen Interpretieren \mathcal{I} , der die triadischen Objekte auf die triadische Zeichenrelation im

Sinne einer Semiose bezieht, somit ist auch \mathcal{J} ein triadisches Objekt, und wir haben eine triadische Objektrelation über drei triadischen Objekten

$$OR = (\mathcal{M}, \Omega, \mathcal{J}),$$

die sich korrelativ bezieht auf die triadische Zeichenrelation über einer monadischen, einer dyadischen und einer triadischen Relation (oder genauer: Partialrelation)

$$ZR = (M, O, I).$$

$OR = (\mathcal{M}, \Omega, \mathcal{J})$ kann man nun als präsemiotische Objektrelation im Sinne von Bense (1975, S. 134) interpretieren, denn der Übergang vom realen, beobachtbaren, aber noch nicht selektierten Objekt zur Objektrelation OR ist tatsächlich eine „Präsemiose des aussortierbaren, manipulierbaren und figurierbaren Stoffes der Umwelt, die es gestattet, ein herstellbares Präzeichen als technisches Mittel der Anpassung, der Annäherung und der Auswahl einzuführen. Was ein Zeichen als triadische Relation $ZR = (M, O, I)$ also trennt, sind zwei Objektrelationen OR_1 und OR_2 , d.h. wir bekommen

$$Z_m = \Delta U_m^2 U_m^1 = \Delta(OR_1, OR_2)$$

bzw.

$$U_{sem} = \{ \langle OR_1, ZR, OR_2 \rangle \},$$

zu lesen als: Die semiotische Umgebung ist die Menge aller geordneten Tripel, bestehend aus einer Objektrelation 1, einer Zeichenrelation, und einer Objektrelation 2. Die Mittelstellung von ZR erfüllt trennt also die beiden Objektrelationen in zwei diskrete Bereiche, d.h. OR_1 und OR_2 erfüllen die Trennungsaxiome. Wir können somit U_{sem} in der Form eines einzigen relationalen Ausdrucks schreiben:

$$U_{sem} = \{ \langle \mathcal{M}_1, M_1, \mathcal{M}_2 \rangle, \langle \Omega_1, O_1, \Omega_2 \rangle, \langle \mathcal{J}_1, I_1, \mathcal{J}_2 \rangle \}.$$

3. Was ist nun aber der Zusammenhang zwischen der semiotischen Umwelt und „der Herstellbarkeit der Zeichen als künstliche materielle Figurationen“ (Bense 1975, S. 133)? Genauer: Wie sieht der Prozess aus, wenn materielle Zeichen aus semiotischen Umgebungen entstehen?

Offenbar haben wir neben der abstrakten Peirceschen Zeichenrelation

$$AZR = (M, O, I),$$

die gänzlich immateriell und unsubstantiell ist, da sie ja „eine Relation über Relationen“ (Bense 1979, S. 53) ist, eine konkrete Zeichenrelation

$$KZR = (\mathbf{m}, M, O, I)$$

anzunehmen, um das Bensesche „Prinzip der Zeichenselektion zu erfüllen, danach sich ein Zeichen stets als ein ausdifferenzierendes Mittel (...) präsentiert“ (1975, S. 134). Der präsentamentische Charakter von KZR wird also durch den materiellen Zeichenträger \mathbf{m} ermöglicht. Erst eine solche, tetradische Zeichenrelation kann die „Disjunktion zwischen Welt und Bewusstsein“ (Bense 1975, S. 16) überbrücken, weil sie nämlich qua Zeichenträger in der materiellen Welt und qua eingebettete AZR in der immateriellen Welt verankert ist und somit eine „Funktion zwischen Welt und Bewusstsein“ (a.a.O.) darstellt. Demgegenüber stellt AZR keine Funktion zwischen Welt und Bewusstsein dar, sondern ist eine reine Bewusstseinsfunktion, so, wie OR eine reine Materialfunktion ist. Somit sind es die konkreten Zeichen im Sinne von KZR, welche Räume in diskrete hausdorffsche Teilräume, Umgebungen, genannt, separieren, und die semiotischen Bedingungen sind durch U_{sem} gegeben. Da U_{sem} eine ungeordnete Menge über drei geordneten Tripeln mit paralleler kategorialer Struktur ist, kann man nun sehr schön den semiotischen Prozess zeigen, wie ein konkretes Zeichen einen Raum in zwei semiotische Umgebungen teilt:

$$U_{\text{sem}} = \{ \langle \mathbf{m}_1, M_1, \mathbf{m}_2 \rangle, \langle \Omega_1, O_1, \Omega_2 \rangle, \langle \mathcal{I}_1, I_1, \mathcal{I}_2 \rangle \} = \\ \{ \{ \mathbf{m}_1, M_1, O_1, I_1 \}, \{ \langle \mathbf{m}_2 \rangle, \langle \Omega_1, \Omega_2 \rangle, \langle \mathcal{I}_1, \mathcal{I}_2 \rangle \} \}$$

Da nun (siehe oben, Kap. 1) ($\mathbf{m} \subset \Omega$) gilt, bekommen wir

$$U_{\text{sem}} = \{ \{ \mathbf{m}_1, M_1, O_1, I_1 \}, \{ \langle \Omega_1, \Omega_2 \rangle, \langle \mathcal{I}_1, \mathcal{I}_2 \rangle \} \},$$

d.h. \mathbf{m}_2 wird von Ω_2 absorbiert, und wir können nun die semiotische Umgebung wie folgt abschliessend definieren: Eine semiotische Umgebung ist eine Menge über zwei Mengen, von denen die erste ein konkretes Zeichen ist und die zweite ein Paar von Paaren aus zwei Objekten und zwei Interpretieren.

Nun sind Umweltsysteme nach Bense (1975, S. 134), wie wir bereits gehört haben, „Objektsysteme“, d.h. die semiotische Umgebung trennt zwei Objektsysteme $\langle \Omega_1, \Omega_2 \rangle$, indem diese durch das konkrete Zeichen $\{\mathbf{m}_1, M_1, O_1, I_1\}$ interpretiert werden ($\langle \mathcal{J}_1, \mathcal{J}_2 \rangle$).

Bibliographie

Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975
Bense, Max/Walther, Elisabeth, Wörterbuch der Semiotik. Köln 1973
Toth, Alfred, Grundlegung einer mathematischen Semiotik. Klagenfurt 2007, 2.
Aufl. ebda. 2008

31.8.2009